Notizen zum Vortrag von Marie Jahoda über die psychosozialen Folgen von Arbeitslosigkeit in der Universität Bremen am 15. 4. 1982

Wenn heute über die psychosozialen Folgen von Arbeitslosigkeit diskutiert wird, dann muss eine gegenüber den dreißiger Jahren veränderte historische Situation in Rechnung gestellt werden, die gekennzeichnet ist durch

- einen gestiegenen Lebensstandard, auch bei Arbeitslosen
- eine verbesserte Gesundheit und erhöhte Lebenserwartung bei den Arbeitnehmern
- insgesamt verbesserte Arbeitsbedingungen
- ein insgesamt gestiegenes Anspruchsniveau der Menschen
- eine Veränderung der sozialen Werte der Menschen.

Zweifellos ist die soziale Wirkung von Arbeitslosigkeit heute insofern eine andere als in den dreißiger Jahren, als dass die Arbeitslosen nicht mehr hungern bzw. verhungern - es bleibt aber die Frage, ob die mit der Arbeitslosigkeit verbundene Dramatik reduziert ist.

Nach unserer Ansicht ist die psychologische Wirkung der Arbeitslosigkeit heute durchaus mit der in den dreißiger Jahren vergleichbar, trotz einer insgesamt verbesserten Situation. Das liegt daran, dass sich die Struktur der Lohnarbeit nicht verändert hat - dabei ist es gleichgültig, ob in einem privat- oder einem Staatsbetrieb und in einem kommunistischen oder einem kapitalistischen Land gearbeitet wird.

Der Zweck der Arbeit ist nach wie vor die Produktion von Gütern und Dienstleistungen; die gesellschaftliche Arbeit ist auf Arbeitsteilung aufgebaut; für den einzelnen Menschen ist Arbeit erforderlich, um den Lebensunterhalt zu sichern.

Es gibt latente Konsequenzen der Struktur der Arbeit, die dazu führen, dass die Arbeit letztlich eine bestimmende Bedeutung im Leben der Menschen hat:

- die organisierte Arbeit hat eine Zeitstruktur, der man sich nicht entziehen kann und die das menschliche Leben prägt.
- die organisierte Arbeit führt unvermeidlich zur Erweiterung des sozialen Horizonts der Menschen.
- die organisierte Arbeit ist die tägliche Demonstration der Notwendigkeit von kollektiver Arbeit zur Reproduktion des menschlichen Lebens.
- die organisierte Arbeit bestimmt den Status und die Identität der Menschen wesentlich.
- die organisierte Arbeit erzwingt eine wie auch immer geartete Aktivität des Individuums.

Aus alldem folgt, dass (wie Freud formulierte) die Arbeit noch die stabilste Bindung des Menschen an die Realität ist, der sich durchaus in der Gefahr befindet, sich in Tagträumen zu verlieren. Für alle genannten 5 Kategorien gilt, dass sie immanent eine gute oder eine schlechte Situation für den einzelnen produzieren - aber unabhängig davon, ob der Mensch sich in guten oder schlechten Zeitstrukturen befindet ist das Erlebnis der Struktur für ihn zentral.

Unsere Hypothese ist, dass die psychologische Belastung der Arbeitslosen aus dem Wegfall aller genannten Kategorien resultiert: es kommt zu einem Wegfall der Zeitstrukturen, die soziale Isolation mit der Reduktion der Kontakte auf die Familie führt zu verstärkten Problemen, es entsteht ein Gefühl der gesellschaftlichen Überflüssigkeit, die viel gehasste erzwungene eigene Aktivität ist ersetzt durch die erzwungene Passivität mit der Folge des Verlustes an Realitätsbindung etc.
Es gibt durchaus individuelle Kompensationsmöglichkeiten für alle Menschen, aber real können sie nur wenige wirklich nutzen: dabei spielt eine Rolle, dass die Mehrzahl der Arbeitslosen aus unqualifizierten Berufen kommt und unter eher unterdrückter Subjektivität leidet, die dazu

führt, dass diese Menschen gar nicht aktiv werden können, keine Perspektiven haben; aber auch diejenigen Künstler und Handwerker, die sich durchaus als Arbeitslose selbst beschäftigen und ihren Interessen Ausdruck verleihen können, sehen sich der Barriere des Zwangscharakters vieler sozialer Institutionen gegenüber, die ihre Aktivitäten blockieren. Nach unserer Überzeugung gibt es bestimmte Grundbedürfnisse des Menschen, die unabhängig davon ob sie angeboren oder erzeugt sind, die Situation der Arbeitnehmer konstituieren und im Falle ihres Wegfalls erhebliche Probleme produzieren; das gilt selbst für die bewusst empfundene unbefriedigende Existenz und für die Registrierung der Unterdrückung und der Notwendigkeit der Aufgabe der eigenen Bedürfnisse. Die Suche nach Ersatz für den Wegfall der Zwänge ist ausgesprochen schwierig und für die meisten Arbeitslosen nicht lösbar.

Das Resultat unserer Untersuchungen läuft darauf hinaus, dass auf der Arbeitslosigkeit keineswegs eine revolutionäre Kraft, sondern eine demoralisierte Unterklasse entsteht, die mit der Gesellschaft nichts mehr zu tun haben will. Man muss zur Kenntnis nehmen, dass Arbeiter im Unterschied zu Akademikern schon in jungen Jahren das höchste Niveau ihrer Leistungsfähigkeit erreichen und mit zunehmenden Alter für sich eine immer geringere Zukunft sehen.

Edgar Einemann, 22. April 1982